



1. Augustfeier 2014 in Lauerz

Geschätzte Damen und Herren

Vielen Dank für die Einladung hier in Lauerz am schönen Lauerzersee die Festrede zum 1. August halten zu dürfen. In einer solchen guten Zeit wo in unserem Land mehr oder weniger alles rund läuft als Politiker eine Rede am Nationalfeiertag zu unserer Schweiz halten zu dürfen ist eine schöne, angenehme Aufgabe.

Der Schweiz geht es sehr gut, wir haben praktisch Vollbeschäftigung unser Land hat eine der niedrigsten Arbeitslosenquote der Welt. Wir sind eines der innovativsten und wettbewerbsfähigsten Länder der Welt. Wir dürfen ruhig einander auf die Schulter klopfen und sagen: Wir sind gut. Wir dürfen richtiggehend stolz sein auf das Erreichte. Unser Land hat in den letzten Jahren Schulden abgebaut, wir haben die Finanzkrise ohne grossen Schaden überstanden und auch die Problematik mit dem starken Franken haben wir gut gemeistert. Dass es uns gut geht ist nicht das Verdienst der Politiker, sondern das Verdienst von jedem einzelnen, von jeder Frau und von jedem Mann, von ihnen allen die hier sind. Sie alle arbeiten täglich für diesen Erfolg. Sie setzen sich ein am Arbeitsplatz. Schaffet 40 Stunden in der Woche und wenn es sein muss noch mehr. Sie sind täglich bemüht für die Familie, für ihre Angehörigen, für sich selber zu sorgen. Die Mehrheit von uns will, dass nicht der Staat für alles und jedes zuständig ist, sondern ist bereit Selbstverantwortung zu tragen. Forderungen wie sie die 1:12 Initiative gestellt hat oder staatlich geregelte Mindestlöhne sind glücklicherweise an der Urne gescheitert. Die Mehrheit der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger traut der Wirtschaft auch in der Zukunft zu, dass sie im Salär Bereich verantwortungsvoll handelt und je nach Wirtschaftslage flexibel und richtig kann reagieren. Es besteht in der letzten Zeit jedoch die Tendenz mit Initiativen und Referenden im Kanton und auf Bundesebene immer mehr vom Staat zu fordern oder die finanziellen Mittel, wo das Gemeinwesen auf allen Ebenen halt einfach braucht nicht mehr im nötigen Mass zur Verfügung zu stellen. Die Gesetze und Regelungen werden immer umfangreicher und der Staatsapparat vergrössert sich. Es gibt Szenarien, die prophezeien einen Kollaps respektive einen Staat der nicht mehr finanzierbar ist.

Es liegt in unseren Händen nur so viel Staat wie nötig zu schaffen. Wenn Aufgaben private Unternehmungen, wo im wirtschaftlichen Wettbewerb stehen, ausführen können so ist das allemal besser, als wenn staatliche Institutionen das monopolistisch tun. Die Abstimmung über die Initiative zur Einführung einer Einheitskrankenkasse über die im September abgestimmt wird, ist ein hochaktuelles Beispiel, wie im Gesundheitsbereich der Staat ausgebaut und ein staatliches Monopol für die Grundversicherung geschaffen werden soll. Bei einer Annahme der Volksinitiative würde kein Wettbewerb unter den Versicherern mehr spielen, denn für die Grundversicherung gäbe es nur noch die staatliche, öffentliche Krankenkasse. Sie alle wissen, dass Wettbewerb Auswahl bedeutet, dass Wettbewerb preisliche Vorteile bedeutet, dass Wettbewerb Kosten dämpft, dass Wettbewerb erfinderisch macht. Das weiss ich von der Bierbranche her und im Gesundheitswesen funktioniert es genau gleich. Als Prä-

sident des Spitals Einsiedeln habe ich selber viele Jahre die Verhandlungen mit den verschiedenen Kassen miterlebt. Es ist um Preise gefeilscht worden, um Mengenrabatte und Rückvergütungen gestritten worden. Man merkte, dass die Krankenkassen alles daransetzen die Kosten für ihre Prämienzahler zu dämpfen. Die Rechnungen wurden regelmässig kontrolliert und verrechnete Leistungen hinterfragt. Das nicht immer zur Freude von Ärzten und Spitäler. Das hat bewirkt, dass wir als Anbieter im Spitalbereich die Kosten immer wieder hinterfragt haben und versucht haben die Kosten im Griff zu halten. Sie können sich also in ein paar Wochen wiederum für mehr oder weniger Staat entscheiden. Ich meine das System funktioniert sehr gut es braucht keine staatliche Einheitskrankenkasse. Auch über das Referendum des Hauseigentümerversandes, ob der Staat im konkreten Fall der Kanton Schwyz zukünftig mehr oder weniger Steuergeld erhalten soll wird mit grosser Wahrscheinlichkeit im September abgestimmt. Die Anzahl nötigen Unterschriften werden zusammenkommen. Ich weiss es zahlt niemand gern Steuern, trotzdem erfüllt der Staat wichtige Funktionen, so im Bildungsbereich, bei den Verkehrsinfrastrukturen, im Sicherheitsbereich, im Justizbereich, im Umweltbereich usw. Alle diese staatlichen Funktionen kosten und sind nicht gratis zu haben. Die jetzige Finanzlage des Kantons Schwyz ist problematisch und man muss handeln. Es ist unbestritten, dass der Nationale Finanzausgleich eine grosse finanzielle Belastung ist. Da wegen der tiefen Besteuerung immer mehr Kapital in unseren Kanton fliesst steigt das finanzielle Ressourcenpotential und dementsprechend muss man mehr in den Finanzausgleich zahlen. Kommt dazu, dass der Kanton Schwyz dieses Steuerpotential für sich selber zu wenig ausschöpft und sogar die Gefahr besteht dass es für den Kanton zum Nullsummenspiel wird. Regierung und Kantonsrat wollen das jetzt in einem ersten Schritt korrigieren. Dass jetzt bei der vorliegenden Steuergesetzvorlage die Hauseigentümer ein bisschen mehr betroffen sind, sollte aufgrund der guten Kapitalanlage eines Hauses und auch noch anderen wertvolle Vorteile annehmbar und verkräftbar sein. Hier wäre mehr Solidarität von Seiten der Hauseigentümer gegenüber dem ganzen Kanton gefragt.

Geschätzte Damen und Herren in der Eingangshalle des Bundeshauses steht der Spruch unus pro omnibus, omnes pro uno einer für alle, alle für einen umrahmt wird der Spruch von allen Kantonswappen. Die Solidarität, die Mehrsprachigkeit, der Respekt vor Minderheiten, der Hang zur Freiheit und Selbstbestimmung das ist typisch schweizerisch. Die Schweiz lebt vom Geben und Nehmen, vom Ausgleich zwischen den Armen und den Reichen, vom Ausgleich zwischen den Kranken und Gesunden, vom Ausgleich zwischen den finanzstarken und finanzschwachen Kantonen, wirtschaftlich gut gelegenen oder eher isolierten Regionen. Wir sind ein Staat mit verschiedenen Kantonen und es gilt die Solidarität innerhalb der Schweiz zwischen den Kantonen, innerhalb der Kantone zwischen den Gemeinden und schlussendlich in jeder Familie immer wieder neu zu leben und einander zu helfen und zusammenzustehen. Dieses Verhalten hat die Schweiz zum heutigen Erfolgsmodell gemacht, das wir mit Stolz feiern dürfen. Ich wünsche ihnen einen schönen 1. August.

Alois Gmür Nationalrat